

W. 339, 4

Z d
6256

Ehren-Gedächtniß,

welches

dem Weiland

Wohl-Edlen, Großachtbarn und Wohlfürnehmern

S E R R S,

Hrn. Johann Ludwig Richter,

Hochfürstl. Sächß. Hoff-Buchdrucker, wie auch berühmten Buch-
händler allhier,

als

DENSEBE

am 23^{ten} Sept. 1736

durch einen zwar unvermutheten, aber doch seligen Tod aus dieser
Zeitlichkeit in die frohe Ewigkeit versetzt,
und den 25^{ten} Ej.

unter ansehnlicher Begleitung zu Seiner Ruhestätte
gebracht wurde,

in einer gehaltenen Stand-Rede

aufrichtete

M. Johann David Gschwend,

Gymn. Fried. Con-R.



Altenburg,

gedruckt bey des Seligen nachlassenen Erben.



Wan kan nicht in Abrede seyn, daß sich sehr viel Widersprechens darinnen gefunden, wann die edle Kunst der Buchdruckeren ihren Anfang genommen. Die Sineser, welche vor allen Nationen den Vorzug der Klugheit und Scharffsinnigkeit zu haben vermeinen, wollen gewiß behaupten, daß Europa ihnen die Erfindung des Pulvers, des Geschüßes und der Buchdruckeren zu dancken. Es lasse sich allermeist das Alterthum der lekttern daraus abnehmen, weil in ihrem Lande Bücher fünff bis sechshundert Jahr eher die Presse verlassen hätten, als diese Kunst in Europa zum Vorschein gekommen. Jedoch benimmt dieses der Haupt-Sache, daß der kleinste Theil der Welt sich die glückliche Erfindung derselben zuzueignen, so wenig, daß vielmehr der Ausspruch eines berühmten Weltweisens, den der große Alexander höher, als seinen leiblichen Vater hielte, in seinem Werthe bleibt: Es kan leichtlich geschehen, daß einerley Künste von unterschiedenen Personen entweder zu gleicher, oder zu unterschiedenen Zeiten, ohne sich

Deswegen mit einander zu besprechen, erfunden werden.

Demnach scheint es nicht, als ob sich Europa des herrlichen Ruhms begeben wolle, daß der Erfinder in ihren Gränzen zu suchen sey. Nur hierinnen hat man sich nicht so bald zu vergleichen gewußt, ob Johann Faust, Johann Gutenberg, Lorenz Küster, oder Johann Mentel sich die preiswürdigste Erfindung zuzueignen habe.

Der glückliche Johann Faust, der den Namen mit der That führet, wird zwar allen andern vorgezogen. So sinnreich auch Daedalus gewesen, so hat man dennoch jenem, welcher in der Churfürstlichen Residenz Mainz seine Wohnung gehabt, so gar vor diesem einen höhern Platz eingeräumt.

Das 1450ste Jahr, da Friederich des Dritten Römisch-Kaiserliche Majestät das Regierungs-Ruder in Händen hatten, wird vor dasjenige am meisten gehalten, da diese Kunst sich bekant gemacht.

Allein diesem Vorgeben wird widersprochen. Johann Gutenberg, von Straßburg bürtig, habe mit seinem Gefellen, Johann Scheffern, nicht wenig Zeit mit scharfsen Nachsinnen über diese Kunst zugebracht. Endlich sey der Holzschnitt in dem 1440sten Jahre von ihm erfunden worden. Jedoch wolle man dieses zugestehen, daß Johann Faust, nebst Johann Medinbachen und andern, daran Antheil genommen, indem sie nicht ermangelt, ihm mit Rath und That behülfflich zu seyn.

Welches

Welches sich aber nicht ergeben will, wenn man in Überlegung ziehet, daß Faust und sein Eydam, Scheffer, die Mithelfer endlich verpflichtet, diese Erfindung geheim zu halten: Johann Guttenberg sey inzwischen seiner Ob-
liegenheit vermassen uneingedenck gewesen, daß er zehen Jahr hernach in Teutschland solche Kunst ausgebreitet. Unter Petri Rami Schrifften will man das erste Exemplar, so aus Faustens Druckerey gekommen, gesehen haben, welches die auf Pergament gedruckten Officia Ciceronis gewesen. An dem Ende dieses Werckens hätten diese Worte gestanden: Praesens M. TVLLII clarissimum opus IOANNES FAVST, Moguntinus ciuis, non atramento plumali, cannaque aerea, sed arte quadam perpulcra, manu PETRI de GERNSHEIM, pueri mei, feliciter effeci. Finitum A. M. CCCC. LXVI. quarta die mensis Februarii. d. i. Dieses berühmte Buch des TVLLII habe ich Johann Faust von Mainz, nicht mit Dinte und Feder, sondern vermittelst einer sehr schönen Kunst, mit meinem Gesellen, Peteren von Gernsheim glücklich gefertigt. So im 1466^{ten} Jahre, am 4^{ten} Februar. geschehen.

Ob wol dieses vor irrig gehalten wird, daß die Officia Ciceronis das erste Buch zu nennen, so die Presse verlassen, indem zu Harlem Speculum Salutis 1440, Psalms Davidis 1457, Lactantius und Lib. 7 Decretalium Bonifacii VIII, 1465, gedruckt worden: so gebühret dennoch unserm geliebtesten Vaterlande die Ehre eines reichen Zusatzes zu solcher Erfindung. Welches um so viel mehr den vollkommensten Beyfall erlangen kan, weil wir die meisten Stimmen vor Teutschland haben.

Wie ſcheel ſehen dieienigen benachbarten Völcker, welche denen Teutſchen nichts weniger, als die Scharffſinnigkeit zu geſtehen, hierüber auß! Pomponius Laetus und Paulus Iouius verfahren nicht allzuredlich mit uns, ſondern laſſen es ſich recht ſauer werden, die Teutſchen um den Ruhm der Erfindung zu bringen. Ludovicus Guicciardinus giebt in ſeiner Niederländiſchen Beſchreibung vor, daß Harlem den Erfinder zu nennen wiſſe, und es ſey eine durchgängige Rede, daß dieſe Kunſt von Harlem nach Mainz gebracht worden. Beſonders aber wird vom Heinrico Junio alles hervor geſucht, wie er denen Teutſchen ſolchen Vorzug ſtreitig machen möge. Er behauptet in ſeiner Hiſtorie von Holland, man müſſe daſelbſt den Erfinder ſuchen. Er redet hier von alſo: Laurentius Küſterus habe im 1440^{ten} Jahre zu erſt in Harlem dieſe Kunſt angegeben, ſintemahl er die erſten Buchſtaben in Holz geſchnitten. Auf dem Rathhauſe daſelbſt weiſe man die Statue des Küſters. Über der Thüre des Hauſes, worinnen der Erfinder gewohnet, leſe man folgende Worte und Diſticha:

MEMORIAE SACRVM.

Typographia, Ars, Artium omnium conſervatrix,
hic primum inuenta circa annum 1440.

Vana quid Archetypus & prela Moguntia iactas?

Harlemi Archetypus prelaque nata ſcias.

Extulit hic, monſtrante DEO, LAURENTIVS artem:

Diffimulare virum, diffimulare DEVM eſt.

Auf dem Rathhauſe ſehe man dasjenige Buch,
wel-

welches daselbst zuerst heraus gegeben worden. Es sey in Seide eingewickelt, liege in einem silbern Kästgen, und führe den Titul: Speculum Salutis, der Spiegel der Erlösung.

So sehr auch diese Meinungen einander entgegen stehn, so lassen sich solche dennoch also vereinigen, daß zwar Lorenz Küster von Harlem, oder auch Johann Mentelius von Straßburg einigen Grund, der aber schlecht genug beschaffen, im 1440sten Jahre zu der Buchdruckerey gelegt, da zuerst die Buchstaben von ihnen in Holz geschnitten worden: die vollkommnere Erfindung der rechten Kunst, Buchstaben aus Metall zu verfertigen, dieselben zusammen zu setzen, die Formen unter die Presse zu bringen, mit denen Ballen die Farbe aufzutragen und vollständige Bücher abzudrucken, hat man Guttenbergen bezulegen, der auch das erste Buch der gelehrten Welt mitgetheilet; doch ist Johann Faust als der Principal anzusehen, welcher das ganze Werck dirigiret, Geld vorgeschossen, damit Guttenberg in den Stand gesetzt werde, die Buchdrucker-Kunst in bessere Aufnahme zu bringen.

Höchst- und Hochzuehrende Anwesende,
Hoch- und werthgeschätzte Trauer-
Versammlung,

Die gegenwärtigen Umstände wollen nicht gestatten, von dieser Materie weitläufftiger zu reden, und alles vermassen ins Licht zu setzen, daß kein Zweifel übrig bleibe.
Im-

Unmittelst da wir den weiland Wohl-Edlen, Großacht-
barn und Wohlfürnehmen, Herrn Johann
Ludwig Richter, Hochfürstl. Sächß. Hoff-
Buchdrucker, wie auch berühmten Buchhändler
allhier, zu seiner Ruhestätte begleitet haben, und uns in
frischen Andencken schwebet, daß der Wohlfelige ein Mann
ohne Falsch gewesen, auch einen gottseligen Lebens-Wandel
geführt: als besorge mich um so viel weniger einigen Wi-
derspruchß, daß der Herr Hoff-Buchdrucker Specu-
lum imitationis, ein Muster und Beyspiel zur
Nachahmung zu nennen.

Man weiß in denen Schulen, daß Poeten und Red-
ner zuweilen mit den Bergen schwanger gehen, sich hochtra-
bender, aber zugleich lächerlicher Redens-Arten bedienen,
und überhaupt an verblühten Ausdrückungen dermassen
ergößen, daß sie sich in Durchblättern bey Erblickung der-
selben einige Zeit, ohne Zweifel, aufgehalten; dann die
Eigenliebe ist der Haupt-Affect; und ihre Blümen bewun-
dert haben. Der von so vielen Gelehrten vor anbetens-
würdig-gehaltene Tullius gefällt sich recht wohl, da er die
Scipiones fulmina geheissen. Ennius durchlieset seine cœ-
li ingentes fornices mehr als einmahl mit Vergnügen.
Claudianus küßelt sich nicht wenig über den glücklichen Ein-
fall:

- - - - flammeus imber in hostem
Decidit.

Solche Sterne der ersten Größe verdunkeln zwar
ein kleines Lichtgen: dennoch wird die gegenwärtige Höchst-
und

und Hochgeschätzte Trauer-Versammlung ein geneigtes Gehör zu geben, geruhen, da in uneigentlich-genommenen Verstande von dem seligen Herrn Hoff-Buch-Drucker sage, daß Er ein Spiegel der Nachahmung zu nennen.

Bestätiget es nicht die Erfahrung, daß man in solchem Verstande vom Weine das Wort Spiegel gebrauche? Aes formae est speculum, vinum mentis. Das Erß ist ein Spiegel der Leibes-Gestalt, der Wein ein Spiegel des Gemüths. Welches so viel sagen will: wie man im Spiegel sein leibliches Angesicht beschauen kan, so kan man aus dem Truncke die Beschaffenheit des Gemüths, gleich als in einem Spiegel, erkennen.

Der Wohlselige erwiese sich in seinem Leben als einen rechtschaffenen Christen, der durch seinen frommen Lebenswandel ein Exempel gegeben, nach welchem man sein Leben prüfen könne.

Zuförderst ware Er speculum pietatis, ein Muster der Gottesfurcht. Es ist kein stärkerer Beweis hiervon zu haben, als wann ein Christe sich bey dem Gottesdienste fleißig und andächtig finden lässet, nach Gottes heiligen Sakungen unsträfflich einher gehet und sich besonders bemühet, GOTT den HERRN recht erkennen zu lernen. Trismegistus saget: *Ευσέβεια ἐστὶ θεῶν γυνώσις*, die Gottesfurcht bestehet in der Erkänntnis Gottes.

Wiewohl die Erkänntnis machet es allein nicht auß: weil auch die bösen Geister eine Historische Erkänntnis besitzen, und solche deutlich in denen Worten, da sie den HERRN IESUM ei-

nen Sohn des Allerhöchsten nennen, zu Tage legen. Unser seliger Herr Hoff-Buchdrucker hatte eine lebendige Erkenntnis von Gott und seinem Heilande. Er wußte von Gott und glaubete, quod sit, & quod bene iusteque cuncta administret: Es sey ein Gott, ein Schöpfer und Erhalter aller Creaturen. Er ehrete, Er liebete Ihn, Er gehorchete Demselben. Er ehrete Ihn wegen seiner herrlichen Majestät; Er liebte Ihn wegen seiner mehr als väterlichen Liebe; Er gehorchte Ihm, weil Er sein Herr und Meister, der Ihn erschaffen.

So lieblich dem Wohlseligen die Wohnungen des Herrn Zebaoth waren, so sehr ergöste Er sich an dem Worte des Herrn. Sein Buchladen ist reich von köstlichen und raren Büchern: doch pflegte Er viel tausend andern das einzige Buch der heiligen Schrift vorzuziehen.

Wie läst es so auferbaulich, wann man sich an dem Gesetze des Herrn Tag und Nacht ergöset! Ist nicht das öftere Bibel-Lesen eine Eröffnung des Himmels? Stehet es wohl zu verantworten, wenn ein Christe dasienige nicht liest, was doch um seinetwillen geschrieben worden? Ist man nicht vor den Leib besorgt, so bald sich einige Unpäßlichkeit äussert, solchem mit denen köstlichsten Arzeneyen beizustehen? Warum nicht auch der Seele, welche von der Erbsünde vergiftet? Ist wohl eine kräftigere Stärkung und heilsamere Arzeneu irgendwo, als in dem Worte des Herrn, anzutreffen? Wo dein Wort nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich in meinem Elende vergangen.

Hierinnen stellte sich demnach der Herr Hoff-Buchdrucker sel. zu einem rühmlichen Beispiele dar, demselben gleich zu werden. Es

Es giebt Bücher, so mit goldenen Buchstaben geschrieben. Von der goldenen Bulle, so ein kleines Buch ist, das aus 24 Blättern und 30 Capiteln bestehet, dem ein großes rundes Siegel aus puren Gold angehängt, wovon es den Namen, Aurea Bulla, führet, ist mehr als zu bekant, daß sie mit goldenen Buchstaben geschrieben sey. Der Inhalt ist der wichtigste, er betrifft die Rechte des Römischen Kayfers und der Churfürsten des Reichs; es wird darinnen die Art der Wahl, und Crönung des Kayfers festgesetzt. Den Inhalt der heiligen Schrift hielte der selige Herr Hoff-Buchdrucker vor weit wichtiger. Es war diese sein tägliches Handbuch, daraus Er das göttliche Wesen, auch die Pflichten gegen den Allerhöchsten, gegen den Nächsten und sich selbst verstehen lernet. Das Honig ist von angenehmen Geschmacke: das Wort des Herrn ware Ihm viel süßser, denn Honig. Insonderheit bemerkte man, daß des Seligen euserstes Bestreben ware, vermittelst dieses heiligen Buchs zu der Erkänntnis anderer Bücher zu gelangen. Er machte sich dieselben, als das Buch des natürlichen, des geistlichen, und des ewigen Lebens nicht nur bekant, sondern ware auch unaufhörlich darauf bedacht, wie Er durch den heiligsten Finger Gottes in dem lextern eingeschrieben stehen möge.

Die Persischen Monarchen hatten die Gewohnheit, die vorgefallenen Merckwürdigkeiten in ein Buch aufzeichnen zu lassen. Dieses ist daraus zu schlüssen, weil Ahasuerus bey einer schlafflosen Nacht die Chronica und Historien zu bringen, Befehl ertheilte, aus solchen Quellen einige Merckwürdigkeiten zu schöpfen, so zu wissen nöthig. Unter andern wurde die Begebenheit des Mardochai von ihm angemercket.

Der selige Herr Hoff-Buchdrucker hatte iezumweilen wegen seines von Gott Ihm aufgelegten Creuzes schlafflose Nächte. Kein Buch konte Ihm seine hefftigen Schmerzen mehr vermindern, als die heilige Schrift. Solche enthielte in sich das Buch des natürlichen Lebens. Es machte Ihn gewiß, daß Gott zuförderst der Urheber desselbigen sey. Er war überzeugt, daß Ihn Gott selbst in solches Buch eingeschrieben. Dieses wurde von Ihm in denen Psalmen funden. Er nahm das Bekänntniß aus dem Munde des Königlichen Psalmisten: Deine Augen haben mich gesehen, da ich noch nicht bereitet war; es waren alle meine Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden solten, und deren keiner noch da war. Daraus urtheilte Er, daß Gott von Ewigkeit gewußt, wann ein Mensch geböhren werden solle. Allein eben hieraus erhielt Er eine völlige Überzeugung, daß Er aus solchem Buche nach dem heiligsten Willen Gottes wieder ausgelöscht werden würde. Dannhero suchete Er andern Christen mit einem löblichen Lebens-Wandel vorzugehen. Es waren diese Worte sehr tieff in sein Herze gepräget: Wer stirbt, ehe er stirbt, der stirbt nicht, wann er stirbt.

Er erlangte ferner die Erkänntniß von dem Buche des geistlichen Lebens, aus der heiligen Schrift, daß Er in solches eingeschrieben worden, da Ihn Gott in der heiligen Tauffe zu einem Gnaden-Kinde aufgenommen. Mit was vor einem danckbaren Herzen erinnerte Er sich täglich seines Tauff-Bundes! Sein eiffrigstes Absehen ging unter Göttlicher Leitung dahin, in solchem Buche bis an sein seligs Ende eingeschrieben zu bleiben.

Wann

Wann etwas einen Eindruck zu einer heiligen Nachfolge geben kan, so ist es gewislich dieses. Das grössste Unglück in zeitlichen Gütern ist gegen das Auslöschten aus diesem Buche vor ein Glück zu achten. Wer in diesem Buche eingeschrieben bleibet, was fragt er nach Himmel und Erden! Himmel und Erde vergehen. Deswegen stimmete Er zum öfftern mit den Seinigen an:

Was sind dieses Lebens Güter?

Eine Hand

Voller Sand,

Kummer der Gemüther.

Dort, dort sind die edlen Gaben.

Am allermeisten waren seine himmlisch-gesinneten Gedanken: „Erlange ich durch Göttlichen Beystand in dem, Buche des geistlichen Lebens eingeschrieben zu bleiben, so stehe ich zugleich in dem Buche des ewigen Lebens.“ Er brache niemahls ohne innigste Herzens-Bewegung in diese Worte aus:

Schreib meinen Namen aufs beste

Zus Buch des Lebens ein.

Wäre der Selige als ein Spiegel der Frömmigkeit gegen Gott anzusehen: so erzeugte Er sich nicht weniger also in Verhalten gegen seine aniesz betrübteste Frau Eheliebste. Es heisset zwar, Ehestand, Webestand, und scheint der heilige Ehestand durch diesen Zusatz einen widerwärtigen Eindruck zu geben, und in denen Gemüthern betrübte Vorstellungen zu erregen: doch siehet Herzog Ernst von Lüneburg solchen mit ganz andern Augen an. Dieser

gott-

gottselige Fürst saget, daß **GOTT** nebst seinem Sohne und heiligem Worte denen Menschen nichts bessers, als den heiligen Ehestand verliehen. Wer wolte iedennoch sagen, daß die Wahrheit nicht mit einstimme, der Ehe sey das Webe zur Ehe gegeben? Beydes kan beyammen stehen. Der Ehestand ist ein heiliger, dem Staate nützlicher, zu Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts nöthiger, aber zugleich ein schmerzlicher Stand. Ein heiliger Stand, welchen **GOTT**, der heiligste Stifter durch die Einsehung geheiliget, durch den göttlichen Seegen mit einem Überflusse an zeitlichen Gütern begnadiget, und dadurch der Herr seinen grossen Namen verherrlicht. Ein dem Staate nützlicher Stand, weil dadurch die Länder bevölkert, die Einkünfte vermehret, und andere Stände mit tüchtigen Personen besetzt werden. Ein nöthiger Stand, damit das menschliche Geschlechte vor dem gänzlichlichen Untergange verwahret werde. Zugleich ist er ein schmerzlicher Stand, weil in solchem die spizigen Creuzes-Dornen mehr als zu wohl empfunden werden. Christen sind Creuzträger. Welchen **GOTT** liebet, dem pflegt er die Creuzes-Schalen zu Kosten zu geben. Diese schmecken zwar oben her sehr bitter: wann man aber auf den Grund kömmt, so findet man daselbst den süßesten Zucker der heiligsten Absicht und Wunder-Güte **GOTTES**.

Man hat vor Zeiten denen neuangehenden Eheleuten ein mit Dornen angefülltes Körbgen verehret, zum Merckmable, daß sie in diesem neuen Stande zum öfftern von denen Creuzes-Dornen gerisset werden würden. Doch diese Schmerzen, so **GOTT** denen Seinen durch das Creuz zufüget, gereichen zum Besten der Seele.

E vulneribus sanitas.

Das

Das, was dem Leibe wehe thut,
Verschafft der Seele guten Muth.

Der Creuzes-Kelch schiene dem Wohlheligen bitter zu seyn: Er bemerkte aber dabey die heiligsten Absichten Gottes. Er ergabe sich mit größter Gelassenheit in den heiligsten Willen Gottes, und bemühet sich, seiner Frau Eheliebsten das Creuz, so viel nur immer möglich, erträglich zu machen, daß man daraus seine aufrichtige Neigung satt sam abnehmen konte.

Der selige Herr Hoff-Buchdrucker ließe auch an sich ein Exempel der väterlichen Liebe gegen seine geliebtesten Kinder erblicken. Ihm schwebte vor Augen, daß man die Seinigen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erziehen müste. Wohlgerathene Kinder sind sichtbare Ebenbilder ihrer Eltern, durch welche ihr Andencken verdoppelt wird. Der selige Herr Hoff-Buchdrucker suchte sein Andencken in Seegen zu erhalten. Er sahe, daß solches durch eine sorgfältige Aufzuehung geschehen könne. Er vergliche die Kinder mit denen Corallen. So lange diese in dem Meere liegen, sind sie ein weiches, grünes und unnützes Gewächse; wann sie aber über das Wasser an die Luft gebracht werden, bekommen sie eine rothe Farbe, sind hart und kostbar. Sollen Kinder recht edel und tugendhaft erzogen werden, so müssen selbige zeitig aus dem lauter Bosheit schäumenden Meere der Welt heraus und über sich zu Gott gezogen werden. Der rechte Vater im Himmel über alles, das da Kinder heißet, segnete diese redliche Absichten vermassen, daß man sagen muß, der selige Herr Hoff-Buchdrucker genieße auch nach dem seligen Hintritte die Früchte einer so edlen und tugendhaften Aufzuehung,

erziehung, weil die wohlgearteten und wohlgerathenen Kinder Dessen Andencken verdoppeln.

Die Liebe gegen Gott hat zu einer unzertrennlichen Gefertin die Liebe gegen den Nächsten. Gegen denselben liese der selige Herr Buchhändler eine angebohrne Leutseligkeit spühren. Wer seines Umgangs genosse, mußte an Ihm rühmen, daß Er in Gesprächen freundlich, in Affecten mäßig, in seinen Unternehmungen vorsichtig, und daß überhaupt sein Absehen *πρός τὸ καλὸν καὶ συμφέρον*, auf Tugend und Nutzen, gerichtet gewesen. In der Wahl derer Freunde verfuhr Er behutsam. Falsche Leute duldet Er nicht in seinem Hause, weil er in seinem Handbuche beobachtet, daß Blutgierige und Falsche in eine Classe gesetzt werden. Der kläreste Bach wird getrübet, wann er seinen Lauff durch ein leimichs Erdreich nimmt. Böse Geschwäße verderben gute Sitten. Konte Er sich nicht entbrechen, wegen der Handelschafft mit Käuffern ohne Unterscheid Umgangs zu pflegen, so benahme dieses seinem leutseligen Christenwandel so wenig, so wenig dem hellen Glanze der Sonnen etwas abgehet, wann sie ihre Strahlen in unsaubre Sümpfe wirfft. Hingegen konte man dieses wahrnehmen, daß giftige Otterzungen durch des seligen Mannes bescheidene Bezäumung der Zungen denen Ottern gleich wurden, welche ihren Gift allmählig verliehren, wenn sie sich unter dem Schatten balsamischer Stauden einige Zeit aufhalten.

Wie ein Nagel in der Mauer zwischen zweyen Steinen steckt, so steckt Sünde zwischen Käuffer und Verkäuffer. Der selige Herr Buchhändler zog allen Verstellungen im Handel die aufrichtige Wahrheit vor. *Veritas ignem dicit ignem, lignonem lignonem,*

gonem, *σκα'Θην σκα'Θην.* Er nennete jedes bey seinem rechten Namen, und bestrebete sich dahin, nach der Vermahnung seines Heilandes, Ja, das Ja ist, Nein, das Nein ist, seyn zu lassen. Er ware in seinem Handel gewissenhaft, und hatte bey seiner Buchdruckeren solche Betrachtungen angestellet, welche gottseligen Andachten nicht ungleich.

In der Buchdrucker-Kunst hat man Buchstaben, welche aus Bley, Zinn und Erz von denen Schriftgießern umgekehrt gegossen werden. Die Herzoge von Sachsen haben vor diesen Schriften aus Silber giessen lassen, gleichwie Aldus Manutius solches zu Venedig bewürcket. Solchen Schriften werden besondere Namen beygelegt. Die grossen werden in der Scriptura erecta Antiqua genennet. Sie heissen ferner Vniuersales oder Versal-Buchstaben, Initiales, Maiusculae. Nach diesen ist Canon Antiqua, Parangon Antiqua, Media Antiqua, Cicero Antiqua und Petit Antiqua. In der Inclinata oder Cursiu ist Parangon Cursiuo, Cicero Cursiuo, Petit Cursiuo.

Wann Er sich in die Buchdruckeren erhob, und die umgekehrten Buchstaben sahe, erinnerte Er sich der verkehrten Welt, und wie so ein verstelltes Wesen in solcher anzutreffen. Solte ich, sprach Er bey sich selbst, mich in meinem Wandel so verkehrt finden lassen und sündliche Verstellungen an mich nehmen, meinen Nächsten dadurch zu hintergehen? Das sey ferne. Er ware *Vir antiqua virtute & fide*, ein aufrichtiger Teutscher. Sein Mund und Herze stimmeten wohl überein. Was dieses dachtete, redete iener. Ware also dem Baume in Persien nicht unähnlich, dessen Frucht sich als ein Herze präsentiret, die Blätter wie eines Menschen Zunge aussehen;

E

an.

anzudeuten, daß diese beyde überein kommen müsten. Der Herr Buchführer ist würdig, daß aus seinem Grabe weiße Lilien, als ein Bild der Aufrichtigkeit, herfür wachsen.

Da der Selige, Gott von ganzem Herzen liebete und seinen Nächsten, als sich selbst, auch überhaupt sich als einen rechtshaffenen Christen verhielte: wiese Ihm Gott, wie Er von der Inclinata Scriptura ein Beyspiel zu geben und zu nehmen, wie Er sich vor Ihm zu demüthigen. Er ware sich zwar nichts bewust, aber damit konte Er sich doch nicht rechtfertigen. Gott belegte Ihn mit einer schweren Creuzes Last. Hier ließ Er iedermann an sich ein Exempel der Gedult sehen. *Patens terit omnia Virtus.* Gedult überwindet alles. Wer in diesem Leben auf das Ewige hoffet, muß sich zur Anfechtung geschickt halten. Beständige Freude kan so wenig auf einander folgen, als es gewöhnlich ist, einen beständigen Sommer zu haben. Musten die Kinder Israel nicht erstlich sich durch die rauhe Wüste begeben, ehe sie in das gelobte Land kamen? Wer auf dem Berge Thabor verklärt seyn will, muß sich zuvor auf den rauchenden Berg Sinai begeben, auf solchen aus dem donnernden Gesetze seine Sünden erkennen, und alsdann auf dem Berge Golgatha sich mit dem Blute Christi abwaschen. Bey seinem zugeschickten Creuze erkante Er sich vor einen Sünder; Er gestunde, daß Ihm Gott der Sünden wegen, davon sich kein Mensch auszuschlüssen, das Creuz zugeschickt habe. Deswegen suchte Er nicht nur in dem heiligen Reichstuhle gnädige Vergebung, sondern reinigte auch seine Seele durch das theure Blut IESU Christi. Christen müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen. Dieses von Gott aufgelegte Creuz hielte Ihn in beständiger Gottesfurcht. Statt, daß Er

Er Gott segnen, daß Er sich von Ihm abtrennen lassen sollen, hielte Er vielmehr unter der harten Creuzes-Preſſe gedultig aus. Er feuchtete zwar nicht ſelten ſeine Wangen mit mehrern Naß, als das Papier angefeuchtet zu werden pfleget, wann man die Formen abziehen will: dennoch vereinigte Er ſich ie mehr und mehr mit Gott, und gabe hingegen der Welt einen Scheide-Brief. Sein Wahlſpruch ware:

Spernere mundum, spernere nullum, spernere sese,
Spernere se sperni, quattuor ista beant.

Welches vor langen Zeiten in folgende Reime gebracht worden:

Wer die Welt nicht acht,
Wer niemand veracht,
Wer ſich ſelbſt nicht groß acht,
Wird vor weiß und klug geacht.

Man hat in der Druckerey Käſtlein, in welche die Buchſtaben gelegt oder heraus genommen werden. Dieſe erinnerten den ſeligen Herrn Hoff-Buchdrucker ſeines Sarges, in welchen Er nach erfolgten Hintritte gelegt werden ſolte. Dieſe guten Gedancken bleiben in ihrem Werthe: nur iſt zu bedauern, daß Er annoch vor die lieben Seinigen zu frühe ſich in den finſtern Sarg einſchließen laſſen, und hiermit Speculum fragilitatis humanae, ein Bild der menſchlichen Hinfälligkeit werden müſſen. Es erfolgte die ſelige Auflöſung, ehe man es vermuthet. Ich nenne es ganz bedächtlich eine ſelige Auflöſung. Denn wer mit Enoch ein Göttlichs Leben führt, mit Abraham vor Gott wandelt und fromm iſt, mit Jacob Jeſum nicht läſſet, biß daß er ihn geſegnet, der ſtehet in ſteter Bereitschaft zum Tode und kan nicht anders, denn ſelig ſterben.

Die Seele des seligen Herrn Hoff-Buchdruckers ruhet in den Händen Gottes und keine Quaal rühret sie an. Inmittelst wann ich mir die plößliche Veränderung vorstelle, so wolte wünschen, daß die Beredsamkeit an meiner Stelle stehen mögte, mit den wehmüthigsten Worten, und auf das lebhafteste den Schmerz vorzustellen, welcher die herzlich-betrübtesten Hinterlassenen, die Frau Wittwe, Herren Söhne und Jungfer Töchter betroffen hat. Ich sehe Sie vor äußerster Bestürzung die matten Hände ringen, der Schmerz ist so groß, da Sie Ihren geliebtesten resp. Eheherrs und Vater wenige Augenblicke zuvor die Mahlzeit frisch und gesund und vergnügt einnehmen, und solchen bald darauf sterbend vor sich sehen, daß Er sich stemmet, und Sie vor gehäuften Jammer nicht einmahl zu Thränen kommen können. Sie ächzen, seuffzen, klagen, Sie ruffen um Hülffe, Sie schreyen. Endlich steigen Ihnen die Thränen in die Augen, sie rollen die Wangen herab, ia die Augen werden zu Thränen-Quellen.

Betrübste Frau Wittwe, die Jahren sind gerecht:
 Non dolor est maior, quam cum violentia mortis
 Vnanimam soluit corda ligata fide.

Scheiden sich zwen treue Herzen,
 Das erweckt die größten Schmerzen.

Jedermann giebt das aufrichtige Zeugniß, daß Selbige mit Ihrem Eheherrs eine höchst glückliche, vergnügte und gesegnete Ehe geführt. Solte man die mit Wehmuth überhäufte Frau Wittwe fragen, wie Sie mit dem seligen Herrn Hoff-Buchdrucker so viel Jahre in solcher Zufriedenheit Leben können, Sie würde eben die Antwort geben, welche ehemahls Luivia, des Kaisers Augusti Gemahlin, die 51 Jahr in Friede und Liebe mit ihm in Ehestande zugebracht,

bracht, ertheilet: Weil sie in beständiger treuer Liebe bey einander gewohnet, und, wo Fehler unterge-
 lauffen, solche einander übersehen. Solte es uns be-
 fremden, wenn so eine herrliche Liebe auch im Todte unzertrennlich bleibet? Es ist an dem Ephen ein Bild anzutreffen, mit welchem die Frau Wittwe in eine Vergleichung treten. Der Ephen schwinget sich um einen durren Stamm herum. Die Überschrift mag diese seyn:

Nec mors separabit.

Weder Tod, noch Kreuz, noch Leiden
 Soll uns von einander scheiden.

Das ist die Art einer wahren Liebe: Es steigen die
 Flammen derselben mit dem Geliebten so gar in Grufft hin-
 ein, und, da mit demselben nicht weiter mündlich zu sprechen,
 so labet man sich doch noch an der Asche, man ergöset sich an
 den Schatten, und bespricht sich in Gedancken mit solchem.

Die Zähren der betrübtesten Herren Söhne und Jung-
 fer Töchter sind Ihnen ingleichen nicht zu verübeln. Es ware
 zwischen dem Herrn Vater und geliebtesten Kindern ein Wett-
 streit der Liebe. Der älteste Herr Sohn, Dessen gelehrte
 Geschicklichkeit und erbauliche Lehren die Augen des berühm-
 ten Schneebergs auf sich ziehen, und die übrigen Herren
 Söhne und Jungfer Töchter waren äusserst dahin bemühet,
 alles zu vermeiden, was nur dem Herrn Vater einigen
 Verdruß erwecken mögte: der Wohlthätige hingegen liese
 ein so liebevolles Wohlwollen an sich wahrnehmen, daß es an
 nichts ermangelte, wodurch Er seine Väterliche Zuneigung
 zu erkennen geben konte. Doch traffe hier dieses nicht ein,
 was man von der Zärtlichkeit sonst saget:

Ⓒ 3

Pa-

Parentes sunt parentes, Liberi liberi.

Es spielt der Sohn das Herren Recht,
Der Vater ist des Kindes Knecht.

Dürffte ich eine Bitte an sämtliche Hochgeschätzte Leidtragende ergebenst abgeben lassen, so würde sie darinnen bestehen, daß Sie Speculum moderandi tristitiæ, ein löbliches Exempel einer Christlichen Gelassenheit geben mögten. Es ist an dem, daß Ihnen ein geliebter Egeherr und Vater resp. verstorben: allein es ist auch gewiß, daß solches nur dem Leibe nach geschehen; die Seele lebet bey Gott. Zuvor konte sich Gott nicht als einen Versorger der thranenden Frau Wittwe, und Vater der hinterlassen betrübtesten Kinder an Ihnen erweisen; ob Sie wohl iederzeit dessen Göttlicher Vorsorge mit demüthigster Verehrung begegnet: nunmehr wird der Herr um so viel mehr und desto gewisser sein Wittwen und Waisenrecht behaupten. Sie wollen erwegen, daß sie Christen sind. Die Heyden haben keinen Trost, sie fahren ihren Vätern in die unselige Ewigkeit nach. Sie hingegen haben sich eines bessern Trostes, der alle Thranen von Ihren Augen wischet, unstreitig zu erfreuen, daß Sie den Wohlseligen dereinst wiederum in der frohen Ewigkeit zu sehen bekommen.

Hat der selige Herr Hoff-Buchdrucker ein Beyspiel eines gottseligen Lebens und Christlichen Absterbens gelassen: so finde an dieser ansehnlichen Trauer-Versammlung Speculum sinceræ *συμπλαθείας*, ein Merckmahl eines aufrichtigen Mitleidens. Man hat auch billig ein herzliches Mitleiden mit dem in Boy und Flohr verhülleten wer-

werthesten Hause zu tragen; noch mehr aber mit dieser ansehnlichen Stadt, als welche einen angesehenen Mann verlohren. Wer ist wohl von Kennern der edlen Buchdrucker-Kunst, der solche nicht hochachten sollte? Wer ist, dem der Verlust eines so erfahrenen Mannes nicht nahe gehen sollte? Die Buchdrucker-Kunst ist von vielen Zeiten sowohl von gemeinen, als auch von hohen Standes-Personen hochgehalten worden. Kayser Friedrich der III, Carolus V, Ferdinandus I, die Päbste Nicolaus V und Leo X, ingleichen Franciscus I, König in Franckreich, die Churfürsten zu Sachsen, Friedrich der Weise, und dessen Nachfolger, Churfürst Iohannes, ferner Ludewig, Pfalzgraff am Rhein, haben alle die Buchdrucker-Kunst gelernet. Man hat Buchdrucker gehabt, welche in nicht geringen Ansehen gestanden, als zu Basel die Forbenii, Io. und Hieronymus, Henricus Petri und Io. Operinus; zu Paris die Stephani, Robertus und Henricus; zu Antwerpen und zu Leyden Christoph. Plantinus, Io. Moretus und Franciscus Raphelengius. Froschhover, die Iansonii und Elzeuirii, die Sterne, die Endter, Pauli u. a. m. stehen annoch in frischen Andencken. Denen allen jedoch die Manutii, Aldus und Paulus, vorzuziehen. Wieman dann ienen zu Ehren nachstehende Lobsschrift verfertiget:

Quod si credere fas, DEOS poetis
 Vitam reddere quod queant sublatam:
 Quando est iustius, aequiusque quaeso,
 ALDVM MANVTIVM Deum vocare,
 Iplis quod potuit suo labore
 Vitam reddere mortuis poetis?

Unter solchen Männern ist dem seligen Herrn Hoff-Buchdrucker eine gebührende Stelle einzuräumen, indem Er sich bey der gelehrten Welt durch vielfältige unter die Presse

V018

se genommene und verlegte gelehrte und erbauliche Schrifften bekant gemacht. Man kan dieses mit Wahrheit rühmen, daß Er eine solche Druckerey gelassen, welche mit fleissigen Arbeitern dermassen besetzt, mit Schrifften so reich versehen, als man in vielen Städten nicht findet. Es ist zu wünschen, welcher Wunsch durch göttliche Vorsehung in seine Erfüllung gehen wird, daß diese berühmte Druckerey iederzeit in ihrer Aufnahme bleiben möge!

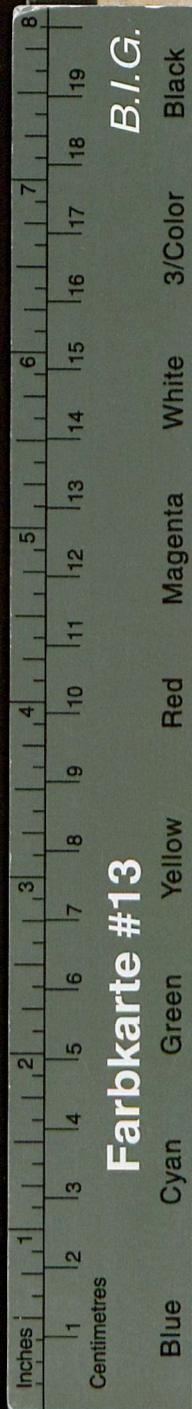
Immittelst habe solches erwiesene besondere Mitleiden gegen die betrübteste Leidtragende im Namen Derselben mit gehorsamsten, demüthigsten und ergebensten Dancke zu erkennen. Wie Selbige hierdurch unter Ihrer Creuzes-Last nicht geringe Erleichterung empfinden: so geben sie die stärkste Versicherung, diese hohe und ausnehmende Gewogenheit in erkäntlichsten Andencken zu behalten. Sie gehen den Liebhaber des Lebens inbrünstig an, daß Selbige unter eine so harte Creuzes-Pressenach Göttlichen Willen nicht gegeben werden mögten; und, wann Dieselben sich in eine solche Farbe einzukleiden gemüßiget sehen solten, dergleichen man allermeist mit denen Ballen auf die Buchstaben in der Druckerey aufzutragen pfleget; daß die Trauer-Kleider zu seiner Zeit sich wiederum in Feyer- und Freuden-Kleider verwandeln, und Selbige alsdann erst Speculum humanae fragilitatis, ein Bild der menschlichen Hinfälligkeit werden mögten, wann Sie alt und Lebens satt!

Indem diesen traurigen Platz verlassen will, kömmt es mir nicht anders vor, als ob der Wohlthelige Herr Hoff-Buchdrucker sich aus seiner Grufft also hören lasse:

Ihr Wandrer spiegelt euch, seht mein Exempel an,
Daß man in kurzer Zeit gesund und todt seyn kan.

† † †





Z d
6256

Ehren-Gedächtniß,

welches
dem Weiland
Großachtbarn und Wohlfürnehmern

L R R S,

Johann Ludwig
Richter,

Hoff-Buchdrucker, wie auch berühmten Buch-
händler allhier,

als
D E N S E T Z E

am 23^{ten} Sept. 1736
unvermutheten, aber doch seligen Tod aus dieser
Lebenszeit in die frohe Ewigkeit versetzt,
und den 25^{ten} Ej.

der Begleitung zu Seiner Ruhestätte
gebracht wurde,

gehaltenen Stand-Rede
aufrichtere

Johann David Gschwend,
Gymn. Fried. Con-R.

Alttenburg,
verkauft bey des Seligen nachlassenen Erben.

